

Predigt für das Christfest

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.
Gemeinde:	Amen.

Unser Predigtwort steht beim Propheten Micha im 5. Kapitel: (Es ist die alttestamentliche Lesung für das Christfest und kann im Ev.-Luth. Kirchengesangbuch unter der Nummer 07 mitgelesen werden.)

- 1 Und du, Bethlehem Efratá, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.**
- 2 Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, die gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel.**
- 3 Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des Herrn und in der Macht des Namens des Herrn, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist.**
- 4 Und er wird der Friede sein.**

Lasst uns beten: Herr, himmlischer Vater, wir danken dir für die Weihnachtbotschaft. Beschenke uns durch deinen Geist, dass wir heute neu begreifen, dass das Kind in der Krippe dein lieber Sohn Jesus Christus ist. Lass uns erfahren, dass er unser Friede ist.

Gemeinde: Amen.

Und er wird der Friede sein –

Friede, der sehnsüchtig erwartet wird.

Friede der lange angekündigt ist.

Friede, der im Kleinen beginnt.

Friede, der die Welt verändert.

Liebe Gemeinde,

ein Junge wird in der Weihnachtszeit von seinem Lehrer gefragt: „Was wünschst du dir am meisten zu Weihnachten?“ Der Junge denkt an das eingerahmte Foto seines Vaters, an dem er so hing und der nun nicht mehr da ist. Dann sagt er leise: „Ich möchte, dass mein Vater aus dem Rahmen heraustritt und wieder bei uns ist!“

Der Junge wünscht sich so sehr, wonach sich so viele Menschen sehnen. So viele sehnen sich – besonders in diesen Tagen – nach Geborgenheit und Frieden, nach einer starken und guten Hand, die sie trägt, in Ängsten schützt, in Trauer tröstet, nach einem Vater. Wir wünschen, dass Gott aus dem Rahmen des Ungewissen und Fernen heraustritt und uns persönlich begegnet.

Nun feiern wir Weihnachten. Jesus ist der aus dem Rahmen des Unsichtbaren herausgetretene Gott. Gott ist nicht mehr in der Ferne. Weihnachten heißt: In Jesus streckt Gott seine Hände nach uns aus. Im Kind von Bethlehem und im Mann von Golgatha erklärt uns Gott seine Liebe und wirbt um unser Leben. Gott tritt aus dem Rahmen heraus und kommt zu uns. Das ist das Wunder von Weihnachten: Er schenkt uns seinen Frieden.

Über diesen Frieden, den Weihnachten bringt, wollen wir weiter nachdenken.

Das ist ein Friede,

... der sehnsüchtig erwartet wird,

... der lange angekündigt ist,

... der im Kleinen beginnt und der tatsächlich die Welt verändert.

Der Friede, der sehnsüchtig erwartet wird.

Ist es nicht verblüffend, wie sehr sich die Zeiten ähneln? Wie sehr sich die Menschen zur Zeit des Micha, vor 2700 Jahren, und wir heute nach Frieden und Gerechtigkeit sehnen?

Der Prophet Micha sieht mit klarem Blick, wie die Schwachen und Armen leiden und immer noch weiter von den Reichen ausgebeutet werden. Er kritisiert im Namen Gottes die menschliche Gier, die vor dem Eigentum des Nächsten nicht Halt macht. Da wird nach dem Grundbesitz der anderen gegiert, beim Handel betrogen, und

Schätze werden angehäuft. Das Vertrauen in der Gesellschaft ist zerstört. Man muss immer befürchten, über den Tisch gezogen zu werden.

Unter den Menschen gibt es keinen Frieden – und mit Gott auch nicht. Denn Gott lässt sich nicht mit teuren Opfern bestechen. Er sieht das Herz der Menschen an. Er sieht ihre Gier und ihre Selbstverliebtheit. Er sieht, wie sie ihn mit Lippenbekenntnissen abspeisen. Er sieht, dass ihr Herz nicht an ihm hängt. Er sieht, dass die Menschen so keinen Frieden finden. Darum will er für Frieden sorgen.

Der Friede, der lange angekündigt ist.

Der Prophet Micha lebte rund 700 Jahre vor der Geburt Christi. Schon damals war die Welt von Ungerechtigkeit und Neid und Gier getrieben. Schon damals sehnten sich die Menschen nach einer anderen gerechteren Welt. Schon damals hat Gott angekündigt, dass er einen Retter senden wird, der Frieden bringt. Durchs Alte Testament zieht sich die Ankündigung vom Kommen des Messias wie ein roter Faden durch. Die Weissagungen, die am Heiligen Abend als Lesungen ihren Platz haben, verkündigen die Botschaft vom Kommen des Retters.

Aber es hat doch bis zum ersten Weihnachtsfest in Bethlehem gedauert, bis die Zeit reif war, die Verheißungen zu erfüllen. In diesen Tagen erfahren wir, dass Gott zu seinem Wort steht, das er vor so vielen Jahrhunderten uns Menschen gegeben hat. Er schenkt uns in seinem Sohn Frieden.

Doch der Friede, der da von Gott eingeleitet wurde, ist so ganz anders als der Friede, den wir aus dem Alltag kennen.

Der Friede, der im Kleinen beginnt.

Gott schenkt einen Frieden, der im Kleinen beginnt.

Das geht schon beim Geburtsort Jesu los. Der Prophet Micha schreibt: **Und du, Bethlehem Efratá, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei.**

Bethlehem, dieses kleine Nest, liegt ungefähr 10 km von Jerusalem entfernt. Die besten Zeiten hatte Bethlehem längst hinter sich. Damals war es als Heimatort von König David hochgeachtet. Doch zu Michas Zeit war in Bethlehem nicht viel los. In diesem kleinen Nest beginnt Gott sein Friedenswerk. Wie klein war doch der Anfang dieses Friedens.

In diesem unbedeutenden Ort wird Gottes Sohn Mensch. Auch die Umstände seiner Geburt waren klein. In einem Stall ist er geboren. Eine Futterkrippe war sein Bett. Seine ersten Gäste waren einfache Hirten.

Es ist eine feine Eigenart Gottes, dass er alle Dinge, die er an uns tun will, im Kleinen beginnt.

Im Alten Testament ist das zu sehen, wenn der einfache Hirte David aus Bethlehem durch Gottes Gnade zu einem großen König wird. Oder wenn aus den einfachen Jüngern die zwölf Apostel werden. Wenn Gott immer wieder einfache, schlichte Menschen erwählt, damit sie seine Diener werden.

Wie klein alles begann, sehen wir, wenn wir betrachten, wer das Kind in der Krippe wirklich ist. In dem Kind in der Krippe lässt sich der ewige Gott zu uns Menschen herab. Er kommt, um unser Friede zu sein. Er legt alle göttlichen Vorrechte ab, erniedrigt sich auf die unterste Stufe der Menschheit. Und so klein und gering wie sein Leben begann, so verlief es auch in Armut und Niedrigkeit, bis es schließlich am Kreuz von Golgatha endete.

Warum das alles? Der Prophet Micha sah noch in die Zukunft, als er über das Christkind sagte: **Er wird der Friede sein**. Der Apostel Paulus durfte dann auf die Erfüllung blicken und über den gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn sagen: „Denn er ist unser Friede.“ Jesus kommt in das Kleine, in das Geringe, weil in den Zeiten der Feindschaft und des Krieges keine Zeit und kein Platz für Herrlichkeit und pompöses Auftreten sind. Jesus kommt in eine Welt, die durch Unfrieden gekennzeichnet ist. Es herrscht Feindschaft zwischen den Menschen und ihrem Schöpfer. Diesen Unfrieden in Frieden zu verkehren, den Zaun aus Hass und Ablehnung, aus Ungehorsam und Zorn zwischen Gott und den Menschen abzureißen, dazu ist er gekommen.

Um unser Friede zu sein, beginnt Christus seinen Weg im Kleinen. Christus ist unser Friede. Ein Friede, der im Kleinen beginnt.

Ein Friede, der tatsächlich die Welt verändert.

Wäre es nur um ein paar politische Veränderungen gegangen, dann hätte es genügt, einen geeigneten Politiker an die Macht zu bringen.

Aber wenn sich grundlegend etwas am Verhältnis von uns Menschen zu Gott ändern soll, dann muss es um das Herz der Menschen gehen. Und dazu braucht es mehr. Darum ist Gottes Sohn Mensch geworden. Er kann die Herzen der Menschen einnehmen, um den Hunger nach Leben und Frieden zu stillen. Der allmächtige Gott, Jesus Christus, ist Mensch geworden und hat unsere Herzen satt gemacht. Er stillt unseren Hunger nach Leben, indem er ewiges Leben und Frieden mit Gott schenkt.

Bethlehem – das heißt auf Deutsch „Brothausen“. Dort in Bethlehem wird unser Herz satt mit ewigem Brot. Dort schenkt Gott uns ewiges Leben.

Gut 700 Jahre nach der Prophezeiung des Micha wandern zwei Menschen durch die Landschaft Palästinas von Nazareth ins gebirgige Bethlehem. Die Frau ist hochschwanger. Der römische Kaiser Augustus hat eine Volkszählung angeordnet, damit sich niemand um seine Steuern drücken kann. Und deshalb muss Josef in seine Heimatstadt, wo er vermutlich noch Grundbesitz hatte. So jedenfalls die menschliche Sicht.

Aus Gottes Sicht müssen die beiden nur aus einem Grund nach Bethlehem: damit das Brot des Lebens in der Stadt des großen König Davids geboren werden kann. Die Verheißung Michas soll erfüllt werden: **Und du Bethlehem Efratá, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei.**

Dort in Brothausen – Bethlehem, wird das Brot der Welt, Christus geboren. In einem Stall. Seitdem ist nichts mehr wie es war.

Vielleicht fragt sich mancher nun trotzdem: Was ist mit dem Leid und der Not der Menschen? Was ist mit dem Hunger bis heute? Haben die Engel auf den Feldern von Bethlehem zu viel versprochen, als sie sangen: „Friede auf Erden?“

Der Prophet Micha erklärt uns das, indem er sagt: **Und er wird der Friede sein.** Er, Christus, ist dein Friede und macht dein Herz satt. Er möchte in dir wohnen und dir in deinem Lebensbereich Frieden geben.

Micha sagt: **Er wird der Friede sein.** Die Weihnachtsbotschaft lautet: „Heute ist er geboren. Der Heiland!“ Seine Geburt ist der Anfang vom Ende der Unfriedlichkeit. Wo er Einfluss gewinnt, tritt Friede ein.

Im Epheserbrief, der an die Christengemeinde in einer multikulturellen Großstadt gerichtet war, steht der Satz: „Er ist unser Friede.“

Damals in Ephesus lebten Juden und Griechen nebeneinander – mit allen Spannungen, die sich dadurch ergaben. Und doch haben beide durch den Glauben an Christus auch untereinander Frieden gefunden.

Das heißt: Wir Christen, die wir auf allen Erdteilen zu Hause sind, wachsen im Glauben an den Herrn, der in Bethlehem geboren ist, zusammen. Seit wir ihn kennen, sind viele Gegensätze hinfällig geworden.

Und dennoch haben wir immer noch viele Probleme im täglichen Miteinander.

Gerade in diesen Tagen erleben wir Trennungen und Grenzen, die in unserem Leben zwischen uns und anderen stehen, besonders schmerzhaft.

Schmerz – Leid – Schuld: Das kommt in unserem menschlichen Zusammenleben immer wieder vor, auch in unseren Familien. Wir erleben, wie sehr und wie schnell das trennt. Plötzlich reden wir nicht mehr miteinander, wo es nötig wäre. Oder wir stellen zu spät fest, dass wir schon längst miteinander hätten reden müssen.

Mit einem Mal sind die Probleme, die Vorwürfe und die gegenseitigen Verletzungen so groß, dass einer feststellt: „Ich komm mit dem nicht mehr klar. Soll der andere mir doch gestohlen bleiben.“ – Weihnachten scheint himmelweit entfernt.

In so einer Situation zieht der Weihnachtsfriede ein, wenn wir merken: Wir wären alle verloren ohne Christus. Wir alle haben Schuld auf uns geladen. Der andere – aber auch ich selbst.

Christus ist für mich Mensch geworden und gestorben, und ich darf ihm meine Lasten abgeben.

Da, wo Berge von Schuld abgetragen werden, da wo Täler von Sünde zugeschüttet sind, da entstehen neue Wege zur Versöhnung. Da wird neu Friede möglich. Wo einer um Jesu Willen Wege zur Versöhnung mit anderen findet, wird Weihnachten neu erlebt und die Welt verändert.

Weil Gott mit Jesus die Brücke zu uns Menschen geschlagen hat und uns Frieden schenkt, wird Friede unter uns Menschen möglich. Darum ist der Herr Christus der Friede, der die Welt tatsächlich verändert.

Liebe Gemeinde, vielleicht werden auch wir zur Weihnachtszeit einmal gefragt: Was wünschst du dir am meisten?

Der Junge, von dem wir am Anfang hörten, wünschte sich, dass der Vater aus dem Bilderrahmen herausträte und bei ihm wäre. Vielleicht haben wir einen ähnlichen Wunsch, dass ein lieber Mensch wieder bei uns ist. Dass wir Gemeinschaft und Liebe und Versöhnung erleben und dass jemand da ist, bei dem wir uns geborgen und behütet wissen.

Heute sagt uns unser Herr: Ich bin aus dem Rahmen des Unsichtbaren herausgetreten. Ich bin bei dir. Ich schenke dir Frieden. Bei mir bist du geborgen. Amen.

Lasst uns beten: Herr, himmlischer Vater, hab Dank, dass du uns deinen Sohn Jesus Christus geschenkt hast. Hab Dank, dass du aus dem Unsichtbaren herausgetreten bist und wir dich und deine Liebe zu uns in Jesus erkennen. Hab Dank, dass Christus uns Frieden schenkt. Lass uns diesen Frieden immer wieder neu erleben.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in unserem Herrn Jesus Christus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

Dies ist der Tag, den Gott gemacht	ELKG 34 / EG 42
Immanuel, der Herr ist hier	ELKG 415 / EG BEL, P 550
Lasst uns alle fröhlich sein	ELKG 413

Verfasser: P. Markus Müller
Georgstraße 4
29320 Hermannsburg
Tel.: 0 50 52 / 84 22
E-Mail: m.mueller@selk.de